

Lars Maurer (Schwetzingen)

»weil viele [...] fremde auch durchreisen«¹

Schwetzingen Gastwirtschaften bis 1763²

Leopold Mozart schrieb am 19. Juli 1763 seinem Freund und Gönner, dem überaus wohlhabenden Salzburger Kaufmann Johann Lorenz Hagenauer, aus Schwetzingen.³ Zu diesem Zeitpunkt war Schwetzingen bereits seit einigen Jahren kurpfälzische Sommerresidenz und damit Jahr für Jahr monatelang politisches und kulturelles Zentrum der Region mit einer entsprechenden Frequentierung von Gästen aus nah und fern; in diesem Zusammenhang sind auch die schon damals vergleichsweise gut ausgebauten Landstraßen nach Heidelberg, Mannheim und Speyer zu erwähnen.⁴ Schwetzingen war zur Regierungszeit des Kurfürsten Carl Theodor (1742–1799) laut Schlossgartendirektor Johann Michael Zeyher (1770–1843):

[e]in fröhliches Gewühl von Menschen aus allen Ständen, vom höchsten Adel bis zur Klasse der gemeinsten Dienerschaften [...]; alle Denkmäler, die noch jetzt alljährlich so viele Tausende nach Schwezingen ziehen, auf die der Pfälzer mit einem wahren Nationalstolze blickt, erhielten in jener schönen Periode ihre Entstehung. [...] Schwezingen war abwechselnd mit dem nahen Mannheim der sichere Hafen aller pfälzischen Künstler und Gelehrten von Bedeutung, Brennpunkt des herrschenden Geschmacks der letzten

- 1 Leopold Mozart an Lorenz Hagenauer in Salzburg, Brief vom 19. Juli 1763, in: *Mozart. Briefe und Aufzeichnungen. Gesamtausgabe*, hg. von der Internationalen Stiftung Mozarteum Salzburg, gesammelt u. erläutert von Wilhelm A. Bauer u. Otto E. Deutsch, 1. Bd., Kassel u. a. 1962, S. 78–81, hier: S. 80.
- 2 Sofern nicht explizit anders angegeben, ist der Autor auch Urheber und Rechteinhaber der Fotografien. Ich danke Armin Hellberg, Mannheim, für deren Nachbearbeitung sowie die Erstellung der ergänzenden Grafiken.
- 3 *Mozart. Briefe und Aufzeichnungen*, 1. Bd., S. 78–81.
- 4 Johann G. Widder, *Versuch einer vollständigen Geographisch-Historischen Beschreibung der kurfürstl. Pfalz am Rheine*, 1. Bd.: *Geographische Beschreibung der Kur-Pfalz*, Frankfurt/Leipzig 1786, S. 189–190, 195–196; Joseph Stöckle, *Grundriß einer Geschichte der Stadt, des Schlosses und des Gartens von Schwetzingen*, Schwetzingen 1890, S. 35–36; Karl Mossemann, »Sind Namenverbindungen mit ›Rot‹ Symbole herrschaftlicher Gerechtsame?«, in: *Badische Heimat. Mein Heimatland* 45/3–4 (1965), S. 232–239, hier: S. 237; Karl Mossemann, »Regelung der Marktwirtschaft in Schwetzingen unter Kurfürst Karl Philipp«, in: *Badische Heimat. Mein Heimatland* 49/1 (1969), S. 110–112, hier: S. 110; Hermann Blank/Wilhelm Heuss, *Schwetzingen – eine Geschichte der Stadt und ihrer Häuser*, 2 Bde. (= *Schriften des Stadtarchivs Schwetzingen* 8–9), hg. vom Bürgermeisteramt Schwetzingen, Schwetzingen 1979, 2. Bd., S. 121.

Hälfte des vorigen Jahrhunderts [18. Jahrhundert], Sitz der Grazien und Musen, Sitz eines, von Frankreich herüber für Glanz, Aufwand und Prachtliebe entzündeten Hofes, Centralsonne der ganzen Pfalz, Gegenstand der Aufmerksamkeit und Bewunderung von halb Europa, Sammelplatz der gefeiertsten Geister, die Deutschland durchstreiften. Kein Reisender von Auszeichnung segelte durch die Gegend, ohne in Schwetzingen Anker zu werfen; fast alle Fürsten, Großen, fast alle berühmten Männer strömten nach diesem deutschen Versailles, St. Cloud, Aranjuez, oder wie man diesen merkwürdigen Ort sonst nennen mag.⁵

Selbst wenn man in Zeyhers Ausführungen – wie beispielsweise der Lehrer und Heimatforscher Josef Stöckle (1844–1893) – eine gewisse Übertreibung ausmachen mag, trifft der Befund einer herausragenden Stellung des Schwetzingener Hofes in der Region und darüber hinaus zweifellos zu.⁶

Im 1786 erschienenen ersten Band seines *Versuches einer vollständigen Geographisch-Historischen Beschreibung der kurfürstl. Pfalz am Rheine* berichtet Johann Goswin Widder, dass Schwetzingen in diesem Jahr 1.458 Einwohner zählte, die in 191 »burgerliche[n] und gemeine[n] Häuser[n]« lebten.⁷

Es ist Oberregierungsbaurat Hermann Blank zu verdanken, dass die darunter befindlichen Gastwirtschaften als einigermaßen gut erforscht gelten können. In den *Schriften des Stadtarchivs Schwetzingen* erschienen 1979 die umfangreichen Recherchen des bereits 1973 Verstorbenen unter dem Titel *Schwetzingen – eine Geschichte der Stadt und ihrer Häuser* in zwei Bänden;⁸ der Begründer des Schwetzingener Stadtarchivs und besagter Schriftenreihe, Wilhelm Heuss, veröffentlichte Blanks Arbeiten posthum.⁹ Die durch Hermann Blank erarbeiteten und von Wilhelm Heuss veröffentlichten Erkenntnisse sind jedoch nur unter großem Aufwand überprüfbar und mitunter zweifellos fehlerhaft: So steht beispielsweise über die einst in der heutigen Kronenstraße 3 befindliche Gastwirtschaft *Zum Schiff* in Band 1, dass diese »um das Jahr 1760« entstand und »vor 1771« an Johannes Frey verkauft wurde; in

5 Johann M. Zeyher/Johann G. Rieger, *Schwetzingen und seine Garten-Anlagen*, Mannheim 1820, S. 64–65.

6 »So lautet die Lobrede des zweiten, begeisterten Gartendirektors, der allerdings vielleicht nach Elternart etwas zu sehr in seine Kinder hineinschaute; aber wenn wir auch Manches etwas nüchterner anschauen, so bleibt immer noch des Großen genug.« Stöckle, *Grundriß*, S. 37.

7 Widder, *Versuch*, S. 190.

8 Blank/Heuss, *Schwetzingen – eine Geschichte der Stadt und ihrer Häuser*.

9 Ebd., 1. Bd., S. 3–4.

Band 2 hingegen heißt es, dass dieser Verkauf bereits 1723 getätigt worden sei und daraufhin eine Gastwirtschaft eingerichtet wurde.¹⁰ Ursächlich für die schlechte Überprüfbarkeit dieser Thesen ist das ständige inhaltliche Springen zwischen den beiden Bänden, das Fehlen eines adäquaten Fuß- oder Endnotenapparates sowie die ungenügende Gestaltung des Literaturverzeichnisses, in dem beispielsweise verallgemeinernd von »Akten des Generallandesarchivs Karlsruhe« als Quellenverweis gesprochen wird.¹¹

Wesentliche Teile des nun folgenden Beitrages basieren mangels einer anderen geschlossenen Überlieferung dennoch einerseits auf den Kapiteln *Die Wirtschaften* und *Schwetzingens alte Gaststätten* in Band 2 sowie ergänzend beziehungsweise – wo möglich – korrigierend eigenen Recherchen im Generallandesarchiv Karlsruhe sowie im Stadtarchiv Schwetzingen.¹²

Da das Ziel dieses Aufsatzes eine Momentaufnahme zum Berichtszeitpunkt des 19. Juli 1763 ist, bleiben sämtliche Gastwirtschaften, die nach 1763 entstanden, unberücksichtigt. Hierzu gehören beispielsweise die *Blaue Traube* (1764),¹³ der *Schwarze Bär* (1764),¹⁴ das *Weißer Rössel* (1765),¹⁵ *Prinz Carl* (1766), der *Churpfälzer/Pfälzer Hof* (1766),¹⁶ der *Goldene Bock/Zähringerhof* (1775),¹⁷ der *Strauss* (1776), das *Grüne Laub* (1779), die Gastwirtschaften *Zum Löwen* (1789), *Prinz Max* (1793), *Goldener Stern* (1794), *Kallsberg/Roter Ochse* (1799),¹⁸ *Kaffee Hassler* (1804), *Schwarzes Lamm* (1810),¹⁹ *Badischer Hof* (1812),²⁰ *Zur angenehmen Gegend/Zum Waldhorn/Schlosskeller/Amtskeller/Amtsstübel* (1834) und das *Grüne Haus* (1883).²¹

10 Blank/Heuss, *Schwetzingen*, 1. Bd., S. 160; Ebd., 2. Bd., S. 151.

11 Ebd., 1. Bd., S. 190.

12 Ebd., 2. Bd., S. 121–159.

13 Zur *Blauen Traube* (1764) siehe Karlsruhe, Generallandesarchiv, 221/491. Bei dem in runden Klammern nach Nennung einer Gastwirtschaft angegebenen Jahr handelt es sich stets um das Jahr der Vergabe der Schuldgerechtigkeit.

14 Zum *Schwarzen Bären* (1764) siehe Karlsruhe, Generallandesarchiv, 221/490.

15 Zum *Weißer Rössel* (1765) siehe Karlsruhe, Generallandesarchiv, 221/492.

16 Zum *Churpfälzer/Pfälzer Hof* (1766) siehe Karlsruhe, Generallandesarchiv, 221/497.

17 Zum *Goldenen Bock/Zähringerhof* (1775) siehe Karlsruhe, Generallandesarchiv, 221/516, 362/13.326.

18 Zum *Kallsberg/Roten Ochsen* (1799) siehe Karlsruhe, Generallandesarchiv, 221/517, 362/13.313. Die Gründung des *Kallsberg/Roten Ochsen* wird bei Blank/Heuss, *Schwetzingen*, 2. Bd., S. 154–155 mit 1789 angedeutet.

19 Zum *Schwarzen Lamm* (1810) siehe Karlsruhe, Generallandesarchiv, 362/13.317.

20 Zum *Badischen Hof* (1812) siehe Karlsruhe, Generallandesarchiv, 221/494.

21 Hierzu bitte Blank/Heuss, *Schwetzingen*, 2. Bd., S. 137, 143, 145–150 und 154–159 konsultieren. *Zur angenehmen Gegend/Zum Waldhorn/Schlosskeller/Amtskeller/Amtsstübel* (1834) siehe Karlsruhe, Generallandesarchiv, 362/13.273.

Die Wirtshäuser des Mittelalters und der Frühen Neuzeit²² waren ein Mikrokosmos, der gewissermaßen einem gesellschaftlichen Brennglas glich: In einer Zeit, in der diese neben den kirchlichen Einrichtungen oft der einzige öffentliche Ort menschlichen Miteinanders waren, musste dieser Institution geradezu zwangsläufig eine wichtige gesellschaftliche Funktion zukommen. Als die Gastwirtschaften auf dem Land noch fast ausschließlich dem Fremdenverkehr dienten, befanden sich diese meist am Rand eines Dorfes; mit zunehmender Bedeutung des geselligen Charakters aber rückte die Gastwirtschaft in den Mittelpunkt dörflichen Geschehens, oft sogar in die Nähe der Kirche: Gerade nach den religiösen Erbauungen an Sonn- und Feiertagen zog es die Menschen in großem Umfang in umliegende Wirtshäuser.²³ Diese wiederum wurden durch das Ausstellen von Kränzen, Sträußen und Büschen aus Birken- sowie Weinblättern, Reifen, Fahnen oder – meistens im Fall der Beherbergung von Gästen – durch ein Schild mit Namen kenntlich gemacht.²⁴ Die innere Einrichtung der deutschen Wirtshäuser im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit war durchaus sehr verschieden, in der Mehrzahl allerdings eher bescheiden.²⁵ Da die Wirtshäuser neben den vielen kirchlichen und weltlichen Feiertagen, Märkten und Messen auch anlässlich von Familienfeiern wie der Hochzeit sowie weiteren Vergnügungen und Belustigungen aufgesucht wurden, herrschte dort nicht selten ein »bewegtes Leben und Treiben«; Menschen aller Couleur kamen in den verschiedensten Konstellationen zusammen: Sie zechten, spielten, feierten und machten Geschäfte.²⁶ Dass es an solch einem Ort auch zur Erhitzung der anwesenden Gemüter samt Ausschreitungen aller Art kommen konnte, bedarf an dieser Stelle keiner gesonderten Erwähnung.²⁷

22 Zur weiteren Vertiefung des Themas siehe auch Hans C. Peyer (Hg.), *Gastfreundschaft, Taverne und Gasthaus im Mittelalter* (= *Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien* 3), München/Wien 1983.

23 Johanna Kachel, *Herberge und Gastwirtschaft in Deutschland bis zum 17. Jahrhundert* (= *Beihefte zur Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 3), Stuttgart 1924, S. 168.

24 Kachel, *Herberge und Gastwirtschaft*, S. 169–170; Hans C. Peyer, *Von der Gastfreundschaft zum Gasthaus. Studien zur Gastlichkeit im Mittelalter* (= *Monumenta Germaniae Historica. Schriften* 31), Hannover 1987, S. 221, 223, 230–236; Gertrud Benker, *Der Gasthof. Von der Karawanserei zum Motel. Vom Gastfreund zum Hotelgast* (= *Kulturgeschichte in Einzeldarstellungen*), München 1974, S. 161–163; O. D. Potthoff/Georg Kossenhaschen, *Kulturgeschichte der deutschen Gaststätte umfassend Deutschland, Österreich, Schweiz und Deutschböhmen*, Berlin o. J., S. 73–84.

25 Kachel, *Herberge und Gastwirtschaft*, S. 172–178; Peyer, *Von der Gastfreundschaft zum Gasthaus*, S. 258–270; Benker, *Der Gasthof*, S. 163–174.

26 Kachel, *Herberge und Gastwirtschaft*, S. 178–185; Peyer, *Von der Gastfreundschaft zum Gasthaus*, S. 240–246; Benker, *Der Gasthof*, S. 197–204.

27 Kachel, *Herberge und Gastwirtschaft*, S. 185–187; Peyer, *Von der Gastfreundschaft zum Gasthaus*, S. 240–241, 254–257; Benker, *Der Gasthof*, S. 176–178, 204–208.

Eine spezifische rechtliche Form der Gastwirtschaft stellte die »Schildwirtschaft« dar; knapp und dennoch alle wesentlichen Aspekte umfassend ist die Definition in der Veröffentlichung *Kulturgeschichte der deutschen Gaststätte*:

Eine erhöhte Bedeutung gewann das Schild der deutschen Gaststätte, als mit ihm zugleich die sog. ›Schildgerechtigkeit‹ rechtliche Verhältnisse schaffte, die über die Lebenszeit des Besitzers hinaus fortdauerten. Sie war meist eine auf Lebenszeit von der Obrigkeit erteilte Konzession, die weder veräußerlich, noch vererblich war. Meistens aber haftete sie, wie bei sonstigen Realgewerberechten, an einem bestimmten Objekt und stand jeweilig dem Besitzer zu, der seine Befugnis frei vererben oder auch verkaufen konnte, aber nur zugleich mit dem berechtigten Grundstück, worauf die Schildgerechtigkeit ruhte. Es war nicht nur etwa das Recht, sondern geradezu die Pflicht des neuen Erwerbers, die auf dem betreffenden Hausgrundstück ruhende Schildgerechtigkeit auch wirklich auszuüben. Wenn auch die Schildgerechtigkeit auf einem ganz bestimmten Objekte ruhte, so konnte sie ausnahmsweise auf ein anderes übertragen werden.²⁸

Bis zu einer Gastwirtschaft mit »Schildgerechtigkeit« und Vollkonzession (Recht zum Ausschank von Bier und Wein, Recht zur Beherbergung von Gästen, Recht auf die Unterhaltung eines Pferdestalls, etc.) war es ein langer Weg, denn die Genehmigung darüber oblag – wie bereits oben angedeutet – dem Grund- beziehungsweise Landesherren, hierzulande also dem pfälzischen Kurfürsten.²⁹ Wie sehr die Anzahl an Gastwirtschaften in Schwetzingen vom sommerlichen Gastspiel des kurfürstlichen Hofes abhing, wird einerseits daran ersichtlich, dass gut 30 Jahre nach der letzten Hofhaltung 1777 schon fast die Hälfte der am Ort befindlichen Gastwirtschaften eingegangen war.³⁰ Andererseits gibt es bereits aus dem Jahr 1730 Belege, dass der kurfürstliche Hof gedachte, die Vergabe von Schildgerechtigkeiten zu reglementieren, da diese zu dieser Zeit in Schwetzingen regelrecht wie Pilze aus dem Boden schossen.³¹

28 Potthoff/Kossenhaschen, *Kulturgeschichte der deutschen Gaststätte*, S. 73–74.

29 Schwetzingen, Stadtarchiv, U 16, B 246; Mossemann, »Regelung der Marktwirtschaft«, S. 110; Blank/Heuss, *Schwetzingen*, 2. Bd., S. 124.

30 Stöckle, *Grundriß*, S. 113–114.

31 Karlsruhe, Generallandesarchiv, 221/485.

Nachdem die Schwetzingen Gastwirte in den ersten Jahren der kurfürstlichen Hofhaltung mit allzu übersetzten Preisen von sich Reden machten, erließ schon Kurfürst Carl Philipp 1738 ein

Reglement vor die zu Schwetzingen wohnende Würth, Posthaltere undt andere Bier undt wein verkauffende Bürger.

Nachdeme Ihrer Churfürstl. dhlt. [Durchlaucht] höchstmißfällig zu vernehmen vorkommen, daß zeit dero höchster anwesenheit zu Schwetzingen die dasige wirthe, gasthaltere undt andere wein- und bier verkauffenden bürgere die dorthin kommende frembde Passagiers, und andere leuthe so wohl in kost als wein geben und nächtlichen Quartier auff eine ohnerlaubte excessive arth ansetzen, und außerordentliche zahlung von denenselben fordern, und dann Höchstgedachte Ihre Churfürstl. dhlt. dero nachgesetzter Churpälzischer Regierung die Untersuch- und abstellung dieser ungebühr besonders gnädigst committat und anbefohlen haben; soforth von Hochgedachter Regierung denen à latere [im Auftrag] benahmbsten Herren Commissarien die Commission deswegen und dahie aufgetragen worden, daß diesem Churfürstlich gnädigst und ernstlichen befehl gemäß sich eilends nacher Schwetzingen zu begeben, und mit zuziehung desjenigen, so er hirzu am geschicktesten zu seyn befinden wirdt, diesen geklagten Excess und der Passagiers und anderer frembden übernehmung in Kost, Tranck, quartier und sonsten zu untersuchen, und was dem befinden nach Höchstgedachte Ihrer Churfürstliche dhlt. hierunter zu berichten, oder sonsten der billigkeit gemäß zu verfügen seyn mögte, gutachtlich ahn hand zu geben, wie solches das hiebey liegende Commissarium mit mehrerm besaget; als hat sich Commissio anheuthe von Mannheim anhero nacher Schwetzingen diesen Nachmittag begeben, undt die Commission eröffnet, undt folgender gestalten vorgehomen und zwar

[...]

Hierauff wurde sambtlichen gegenwärtigen wirthen von Commissions wegen unter Straffe befohlen, ihre Nachtzetteln uns künftig accurat einzurichten und zu übergeben, zu dessen beförder- und besserung Accuratesse mann von Commissions wegen dahie den antrag thuen würde, daß etwa solche zetteln nicht allzufrühe, sondern etwa gegen 7. Uhr auff die Hauptwacht zur Conscribirung eingelieffert werden mögen.

[...]

Diesemnach hat Mann höchstdienlich und nöthig befunden nachfolgende Taxordnung, wornach die wirth und gastgebere dahier sich hiefüre zu richten

[...]

Auff eine Persohn, [...] so keine Mahlzeit zehren will, sondern bos eine Supp oder gemueß, oder auch ein Stück fleisch verlanget.

1. für eine geschmeltzte Supp vor eine Persohn 3 Kreuzer
2. Suppen und ein Stück fleisch von einem pfundt 8 Kreuzer
3. gemueß und ein Stück fleisch von einem pfundt 8 Kreuzer
4. Gemueß ohne fleisch, aber doch geschmeltzt, und so viel auff eine persohn zu sättigen gehöret 3 Kreuzer
5. gemeine fisch, ein pfundt schwehr 6 Kreuzer

Mahlzeiten.

Es sollen die wirth od. gastgebere gehalten seyn, bey ankunfft der gäste od. reysenden Persohnen dieselben auff diese Taxordnung anzuweisen, und ihnen expressè [ausdrücklich] freyzustellen, wie sie nach Unterschied der Tafflen [Tafeln], so hiernach beschrieben, tractirt [bewirtet] seyn wollen.

1. Einem gemeinen reysenden oder handwerksmann, so in Compagnie speisen will
Vor eine Supp, Stück fleisch, ohngefähr 1 pfundt schwehr mit einem gemueß, darzu 1 Kreuzer brod, oder an fasttügen eine Supp und gemueß sambt einer Schüssel mit schlechten [gewöhnlichen] fischen od. Stockfisch undt vor 1 Kreuzer brodt, für welche truckene Mahlzeit zu zahlen 10 Kreuzer
2. Einer anderen Persohn als Krähmer oder bürger, so von mehrerer Reputation [gutem Ruf] und in Compagnie speisen will
Eine Supp, ein Stück Rindtfleisch, gemueß mit einem brathen und nöthigen Brodt, an fasttügen aber eine Supp, gemueß, ein schüssel mit Stockfisch, gebradene od. gekochte fisch mit nöthigen brod, undt solle jede persohn sothane Mahlzeit zahlen mit 18 Kreuzer
3. Beambten, geistlichen, Pfarrherren oder sonsten bedienthen, Kauffleuthen oder auch Cavalliers und dergleichen persohnen, so von Reputation seyndt, und in Compagnie zusammen speisen, sollen haben eine guthe Suppen mit einem Stück Rindtfleisch, gemueß, eingemachte junge Hühner od. Kalbfleisch, wie es die jahrs zeit giebt; Item ein brathen von hühner, Capaunen oder kalb und hammel fleisch auch zur zeit anstatt dessen wildpreth od. Vögel, nebst nöthigen brodt, butter und käß, äpfel, birnen;

an Fasttagen aber eine guthe Supp, gemüeb, gesottene od. gebackene Eyer, Stockfisch oder Lapperthan [Laberdan = eingesalzener Kabeljau], gekochte Karpffen, hecht oder bärse, wie auch gebratene fisch sambt einem guten Salath, vor welche Mahlzeiten jeder in der Compagnie zahlen solle ohne getränk 30 Kreuzer

Wein und Bier.

Das getränk betreffend, solle vor jedem wirthshauß eine Taffel ausgehenckt, und durch die geschwohrene Schätzere daran gezeichnet seyn, wie hoch dem wirth in seinem Keller der wein und Bier taxirt worden, und sollen die gäste nach sothanem Tax das getränk zahlen, damit aber auch die Schätzere hierinnfalls einige Regul [Richtschnur] haben, solle der wein taxirt werden, wie folget:

Eine Maaß von dem besten üerrheinischen weins 32 Kreuzer

Eine Maaß des Mittleren üerrheinischen weins 24 Kreuzer

Eine Maaß geringeren üerrheinischen weins 16 Kreuzer

Eine Maaß Bergsträsser von dem besten 20 Kreuzer

Eine Maaß Mittelmäsigen Bergsträsser 16 Kreuzer

Eine Maaß geringeren Bergsträsser 12 Kreuzer

Eine Maaß Bruh Rheiner [Bruhrainer] Wein 10 Kreuzer

[...]

Eine Maaß guth Mertzen Bier 5 Kreuzer

Eine Maaß mittelmäsiges 4 Kreuzer

Eine Maaß schlecht Bier 3 Kreuzer

[...]

Stallmiedt.

Vor jedes reyßig- od. fuhrpferdt über Nacht, heu und stroh mit gerechnet 11 Kreuzer

So mann aber Tag und nacht verbleibt, sambt heu und strohe 15 Kreuzer

ohne strohe und heu Tag und nacht 4 Kreuzer

Schlaffgeldt.

Vor Schlaffgeld bey winters zeit, dafern jemand eine stube absonderlich behalten will, vor Logement, holtz und Lichter auff jeden Tag und nacht 16 Kreuzer

Zu Sommers Zeiten aber 8 Kreuzer

andere reysende persohnen aber, so übernachten- und in einem guten Beth schlaffen wollen 4 Kreuzer

diejenigen persohnen aber, so kein beth verlangen, sondern uffm Strohe mit einem Kopffküßen od. pülven in einer warmen stuben schlaffen 2 Kreuzer

NB. bey dieser Ordnung sollen die wirth bey Verlust der Confiscation ihrer haab- und güther zu verbleiben, auch selbige in allen ihren stuben zu männliches [jedenmanns] Nachricht öffentlich auszuhencken schuldig undt verbunden seyn, jedoch mit vorbehalt nach gelegenheit der zeith diese Ordnung zu mindern und zu mehren. [...] Mannheim den 20. May 1738.³²

Schwetzingen Gastwirtschaften bis 1750

Die »Keimzelle« Schwetzingen Gastlichkeit: Heidelberger Straße, Dreikönigstraße und Zeyherstraße

Die heutige Achse Heidelberger Straße, Dreikönigstraße und Zeyherstraße als traditionelles Verbindungsglied der Landstraßen von und nach Heidelberg sowie Speyer kann als »Keimzelle« Schwetzingen Gastlichkeit bezeichnet werden: In ihr siedelten sich in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in unmittelbarer Nähe zum Schwetzingen Schloss, mit Abstand die meisten Gastwirtschaften an.

Die älteste, heute noch bekannte Schildwirtschaft Schwetzingens führte um 1700 das Schild *Zum Römischen Kayser*, später als *Römischer Kaiser* bezeichnet, und befand sich in der heutigen Dreikönigstraße 5 (Abb. 1).³³

Im Schwetzingen Schatzungsverzeichnis des Jahres 1717, in dem erstmals genauere Angaben über vorhandene Gastwirtschaften am Ort gemacht wurden, ist auch der früheste bekannte Besitzer Philipp Mändtler³⁴ erwähnt; über die Bebauung des Jahres 1717 heißt es:

Eine alte behaußung so zwey stockigt, die schilt gerechtigkeit zum Kayser sambt einer halben scheuer, garthlein, Keller, mitten im flecken bey dem Rothhauß [...].³⁵

32 Der Text ist in verschiedenen, nur minimal voneinander abweichenden Fassungen überliefert, Karlsruhe, Generallandesarchiv, 221/339. Der vollständige Text des Dokuments ist im Anhang, S. 186–190, wiedergegeben.

33 Blank/Heuss, *Schwetzingen*, 1. Bd., S. 108; 2. Bd., S. 124–125.

34 In diesem Fall sind Schreibweisen mit und ohne »t« vorhanden.

35 Blank/Heuss, *Schwetzingen*, 1. Bd., S. 77; 2. Bd., S. 124–125; Schwetzingen, Stadtarchiv, B 347/13, S. 122.



Abb. 1. Heute befindet sich auf dem einstigen Grundstück des *Römischen Kaisers* ein Wohnhaus mit Bankfiliale im Erdgeschoss.

Von da an verblieb die Gastwirtschaft mindestens 150 Jahre lang im Besitz der Familie.³⁶ Von Hermann Blank wurde das Gebäude in der Dreikönigstraße 5 seinerzeit als

stattlicher Bau mit hohem Satteldach [beschrieben]. An den zahlreichen Fenstern waren schön profilierte Umrahmungen, die Schlagläden hatten durchgehende Füllungen mit Jalousien. Ein großes, geschlossenes Tor mit Halbrundbogen führte zum Hof. [...] Der Wirtsschild war auf einer Holztafel in schöner, gut leserlicher Schrift in Gold auf Schwarz angebracht. In neuerer Zeit wurde der Bau am Äußeren nicht zu seinem Vorteil verändert. Das Dach wurde vorn an der Straßenseite gehoben und ein Kniestock aufgesetzt. Unter dem Dachgesims ist dadurch ein leerer Fries geschaffen worden. Die Fassade erhielt eine neue, nicht gute Architektur in Holz und Stuck vorgeklebt. Auf einem alten Straßenbild sind auch noch die zwei großen, über die ganze Dachfläche durchgehenden Schlepptrauben zu sehen. Es ist daraus zu schließen, daß der große Speicherraum zum Dörren von Hopfen oder Tabak ausgenützt war. Im Hof standen Nebengebäude, Scheuer, Ställe und das Brauhaus.³⁷

³⁶ Blank/Heuss, *Schwetzingen*, 2. Bd., S. 125; Karlsruhe, Generallandesarchiv, 362/13.327.

³⁷ Blank/Heuss, *Schwetzingen*, 1. Bd., S. 108.



Abb. 2. So oder so ähnlich wie auf dieser Postkarte um 1900 dürfte Hermann Blank den *Römischen Kaiser* in der Dreikönigstraße 5 seinerzeit gesehen haben (Schwetzingen, Stadtarchiv, PK 920).

Neben dem *Römischen Kaiser* (Abb. 2) als wohl einziger Schildwirtschaft um 1700 gab es am Ort zeitgleich auch neun Strauß- beziehungsweise Kranzwirtschaften,³⁸ die meist einige Jahre nach 1717 zum Teil in den »erlauchten« Kreis der Schildwirtschaften aufsteigen konnten.³⁹ Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts entstanden folgende weitere Schildwirtschaften: Das *Rote Haus* (1717), die *Goldene Krone* (1723), die Gastwirtschaften *Zum goldenen Schwan* (1723), *Zum goldenen Adler* (1725), *Zum goldenen Löwen* (1725), *Zum goldenen Engel* (1726), *Goldener Hirsch* (1726), *Zum Ochsen* (1726), *Goldener Pflug* (1730), *Zu den 3 Königen* (1732), *Zum wilden Mann* (1733), *Zum Ritter* (zwischen 1717 und 1736), *Zum Rappen* (vor 1738), *Zum Viehehof* (1748), *Goldenes Lamm* (1750) und *Goldenes Kreuz* (1750).⁴⁰ Das *Rote Haus* (1717) ist aus einer älteren Kranzwirtschaft hervorgegangen und wurde von einem der damals wohlhabendsten Bürger Schwetzingens, dem evangelischen Kirchenvorsteher Johann Georg Dörnberger, in seinem Haus in der heutigen

³⁸ Blank/Heuss, *Schwetzingen*, S. 124.

³⁹ Ebd., 2. Bd., S. 124–126.

⁴⁰ Ebd., 2. Bd., S. 125–142, 150–152; Karl Mossemann, *Ortsgehistorische Betrachtung über die Gaststätte »Das rote Haus« in Schwetzingen*, o. O. o. J., S. 2. [Schwetzingen, Stadtarchiv, Dibi 462.]

Dreikönigstraße 6 eingerichtet und gut zwei Jahrhunderte in wechselnden Besitzverhältnissen betrieben (Abb. 3).⁴¹

Damit befand sich das *Rote Haus* ebenfalls in unmittelbarer Nähe des bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts zentralen Marktplatzes in Schwetzingen zwischen dem heutigen Rathaus und der St. Pankratius-Kirche sowie unweit des kurfürstlichen Hofes. Im Schwetzinger Schatzungsverzeichnis des Jahres 1717 werden Dörnbergers Besitzungen mit »[e]ine[r] Neuw Erbauthe[n] behaußung, Scheuer, Keller, Stallung undt garthen, mitten im flecken auf die Speyrer Straß [Dreikönigstraße]« angegeben;⁴² in einer Selbstauskunft vom 18. Oktober 1717 sprach Dörnberger zudem von einer »[s]chlechten Crantzwürthschafft«. ⁴³ Vom späteren »barocken Charakter« des Hauses in der Dreikönigstraße 6 zeugen »außer der Gesamtanlage nur noch die profilierten Fensterumrahmungen im Obergeschoß.«⁴⁴ Diese haben sich bis heute erhalten.

Der Lehrer und Heimatforscher Karl Mossemann stellte auf Grundlage begriffsgeschichtlicher Forschungen zur Bezeichnung »Rotes Haus« die These auf, dass es sich beim *Roten Haus* wahrscheinlich um die dem Namen nach älteste Schwetzinger Gastwirtschaft mit Wurzeln im 17. Jahrhundert – und damit vor der verheerenden Zerstörung Schwetzingens im Pfälzischen Erbfolgekrieg (1688–1697) – handeln dürfte.⁴⁵

Das *Rote Haus* ist für unseren Zusammenhang insofern von besonderer Bedeutung, da Leopold Mozart im Rahmen der sogenannten »Wunderkindreise« mit seiner Frau sowie Nannerl (Maria Anna) und Wolfgang Amadeus im Jahr 1763 nachgewiesenermaßen einige Zeit dort nächtigte.⁴⁶ Zum Zeitpunkt, als Leopold Mozart mit seiner Familie im *Roten Haus* residierte, war bereits Johann Georgs Sohn Johann Philipp Dörnberger (bis 1779) Wirt (Abb. 4).⁴⁷

41 Blank/Heuss, *Schwetzingen*, 2. Bd., S. 125–126; Mossemann, »Sind Namenverbindungen mit ›Rot‹ Symbole«, S. 237; Schwetzingen, Evangelisches Kirchenarchiv, Luth. Kirchenbuch, 1. Bd., S. 595–596, 599; Schwetzingen, Stadtarchiv, B 347/19, S. 181–193. In Blank/Heuss, *Schwetzingen*, 1. Bd., S. 79 ist von Dreikönigstraße 8 und 10 die Rede.

42 Schwetzingen, Stadtarchiv, B 347/19, S. 182.

43 Ebd., S. 191.

44 Blank/Heuss, *Schwetzingen*, 1. Bd., S. 106.

45 Mossemann, *Ortsgeschichtliche Betrachtung über die Gaststätte »Das rote Haus«*, S. 2–3, 7; Mossemann, »Sind Namenverbindungen mit ›Rot‹ Symbole«, S. 237.

46 Dies geht aus Leopold Mozarts Reisenotizen hervor, die vom »Roth Hauß« als Aufenthaltsort in Schwetzingen sprechen. [*Mozart. Briefe und Aufzeichnungen*, 1. Bd., S. 81.] Siehe hierzu auch Werner Stief, »Mozart in Schwetzingen – ›Sternallee‹ und ›Rotes Haus‹«, in: *Das Mannheimer Mozart-Buch* (= *Taschenbücher zur Musikwissenschaft* 47), hg. von Roland Würtz, Wilhelmshaven 1977, S. 263–273, hier: S. 268–271.

47 Schwetzingen, Evangelisches Kirchenarchiv, Luth. Kirchenbuch, 2. Bd., S. 480, 486; Schwetzingen, Stadtarchiv, Fam 1, 5–6; Stief, »Mozart in Schwetzingen«, S. 270.



Abb. 3. Das gut erhaltene Gebäude zeigt im Obergeschoss auch heute noch die für den Barock typisch profilierten Fenstergewände; auf der Rückseite des Hauses ist zudem eine alte Galerie in veränderter Form erhalten geblieben.

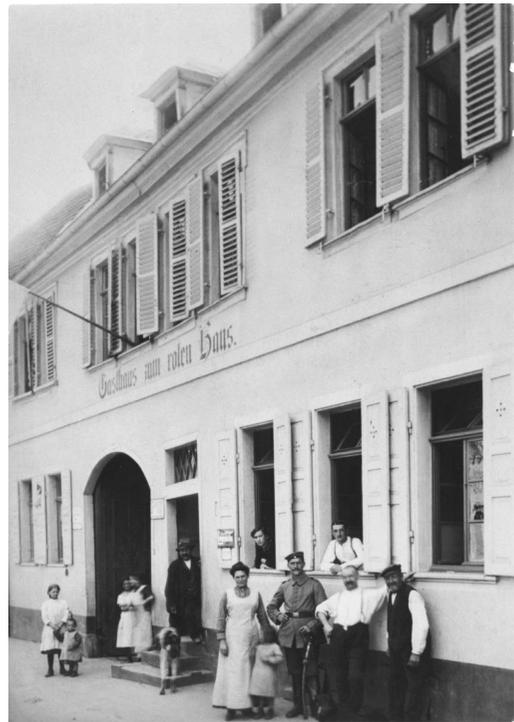


Abb. 4. Das *Gasthaus zum roten Haus* kurz vor dem Ersten Weltkrieg (um 1912; Schwetzingen, Stadtarchiv, Foto 1168)

Neben dem *Roten Haus* befand sich in der heutigen Dreikönigstraße 4 die Gastwirtschaft *Goldener Adler* (1723) im Besitz von Philipp Neydig/Neidig; bis zu ihrem Abbruch Ende der 1770er Jahre erlebte sie gleich vier Eigentümerwechsel.⁴⁸ Das Haus wurde wohl bereits 1769 um eine Metzgerei mit Schlachthaus erweitert, bis der gesamte Komplex 1891 durch die katholische Gemeinde erworben und nach einem Umbau und einer Änderung der Fassade fortan als konfessionelle Kinderschule und Schwesternhaus genutzt wurde (Abb. 5).⁴⁹

Eine weitere der ältesten Gastwirtschaften Schwetzingens befand sich in der heutigen Zeyherstraße 4 und damit am Anfang der ehemaligen Landstraße nach Ketsch und Speyer in unmittelbarer Nähe des früheren kurfürstlichen Gesandtenhauses, des heutigen Amtsgerichts: der *Goldene Schwan* (1723) (Abb. 6).⁵⁰

48 Blank/Heuss, *Schwetzingen*, 2. Bd., S. 129–130.

49 Ebd., 1. Bd., S. 157. Zum Fortbestand der Schildgerechtigkeit *Zum goldenen Adler* nach Übertragung an Franz Hübinger im Jahr 1809 s. Karlsruhe, Generallandesarchiv, 362/13.324.

50 Blank/Heuss, *Schwetzingen*, 1. Bd., S. 112; 2. Bd., S. 127.



Abb. 5. Das Gebäudeensemble in seiner heutigen Form entstand erst nach dem Aufenthalt der Mozarts im benachbarten *Roten Haus*.



Abb. 6. In diesem Haus, so steht es über der Eingangstür geschrieben, befand sich einst die Schildwirtschaft *Goldener Schwan*.

Besitzer war zunächst Schneidermeister Johann Georg Sperrnagel, ab 1738 Conrad Frey,⁵¹ die rege frequentierte Wirtschaft litt jedoch unter dem Bau des nördlichen Zirkelgebäudes des Schwetzingener Schlosses Mitte des 18. Jahrhunderts, da dieses seither den Weg nach Ketsch und Speyer versperrte, und erlebte daraufhin einige Eigentümerwechsel.⁵² Um 1750 befand sich das damalige Holzhaus nach Aussagen der Hofkammer in einem schlechten Zustand, hatte einen niedrigen, feuchten Keller, niedrige Zimmer, eine sehr kleine Küche und keinen Brunnen; das Haus war ursprünglich wohl einstöckig, das Obergeschoss wurde später durch eine Erhöhung der vorderen Dachfläche erreicht.⁵³ Seine eigentliche Blüte erlebte der *Goldene Schwan* jedoch erst als *Weißer Schwan* unter Jacob/Jakob Kleinschmitt (ab 1815/16) und seinen Nachfolgern an anderer Stelle mit einer weit mehr als 150 Jahre währenden Bierbrautradition (ab 1819).⁵⁴

Direkt neben dem *Römischen Kaiser* befand sich in der heutigen Dreikönigstraße 3 einst (Stand: 1717) die Kranzwirtschaft des Juden Israel Mayer; Schultheiß (= Gemeindevorsteher/Bürgermeister) Simon Roßveld kaufte das Haus und erwarb 1725 das Schild *Zum goldenen Löwen*.⁵⁵ Im Schatzungsverzeichnis von 1717 wird der Baubestand als »haus, scheuer, keller, und Stallung. Uf die speyrer Straß [Dreikönigstraße] gegen dem Rathhauß [...]« beschrieben.⁵⁶ Es hat am Äußeren, mit Ausnahme der Schaufenstereinbauten (heute Ort der Touristinformation Schwetzingen), mutmaßlich nur wenige Änderungen erfahren (Abb. 7).⁵⁷

An der heutigen Ecke Heidelberger Straße/Mannheimer Straße existierte ursprünglich (mindestens seit 1719) die Gastwirtschaft *Goldener Hirsch* (1726); sie befand sich nach dem Durchbruch der neuen Mannheimer Straße 1753 in einem einstöckigen Eckhaus der heutigen Heidelberger Straße, in der Hausnummer 30 (Abb. 8).⁵⁸

Beim Verkauf des *Goldenen Hirschs* vom Schultheißen Sebastian Merckle und seiner Ehefrau Anna Barbara am 7. Mai 1743 an Conrad Roßveld und dessen Ehefrau Anna Barbara

51 Bei beiden Namen sind verschiedene Schreibweisen vorhanden.

52 Blank/Heuss, *Schwetzingen*, 1. Bd., S. 112; Peter Knoch/Robert Erb, »Schlossgeschichte – von den Anfängen bis heute«, in: *Schwetzingen. Geschichte(n) einer Stadt*, 1. Bd. (= *Schwetzingener Historische Schriften* 1), hg. von der Stadt Schwetzingen, Heidelberg/Ubstadt-Weiher/Basel 2016, S. 86–109, hier: S. 95–96.

53 Blank/Heuss, *Schwetzingen*, 1. Bd., S. 112–113.

54 Ebd., 2. Bd., S. 127–128; Karlsruhe, Generallandesarchiv, 221/193.

55 Blank/Heuss, *Schwetzingen*, 2. Bd., S. 136.

56 Ebd., 1. Bd., S. 82; Schwetzingen, Stadtarchiv, B 347/30, S. 276.

57 Blank/Heuss, *Schwetzingen*, 1. Bd., S. 108.

58 Ebd., 2. Bd., S. 134–135.



Abb. 7. Dort, wo sich heute die Schwetzingener Touristinformation befindet, war früher die Schildwirtschaft *Zum goldenen Löwen*.

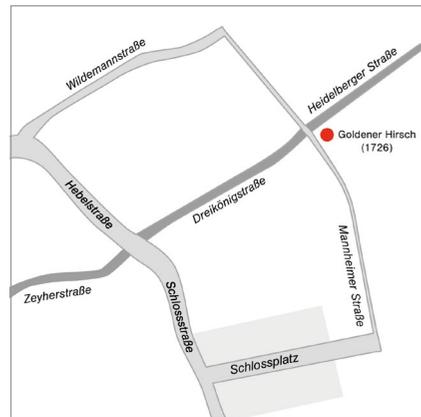


Abb. 8. An der Kreuzung Heidelbergstraße/Mannheimer Straße erkennt man heute nichts mehr, was auf den früheren Standort des *Goldenen Hirschs* hinweisen könnte.



Abb. 9. Das Haus Dreikönigstraße 10 ist eines der weitestgehend im Ursprungszustand erhaltenen Gebäude am Ort. Auf der Straßenseite des Hauses zeugen die schön profilierten Fenstergewände im Obergeschoss vom 18. Jahrhundert; dies gilt auch für die ebenso sehenswerte Holzgalerie im rückwärtigen Hof des Anwesens.

wird von einer »Würthsbehaufung, sambt platz, hoff, garthen, scheuer, stallung, und allem Zugehör [...]« gesprochen.⁵⁹

Die namensgebende Schildwirtschaft *Zu den drei Königen* fand sich ab 1732 – wie könnte es auch anders sein – in der heutigen Dreikönigstraße, Hausnummer 15 (Abb. 9, Abb. 10); Johann Georg Renkert ließ 1738 das von ihm erworbene Schild auf sein Haus in der Dreikönigstraße 10 übertragen.⁶⁰ Die bauliche Situation bestand laut Hermann Blank aus einem großen Hof mit Stallungen und Scheunen:

⁵⁹ Schwetzingen, Stadtarchiv, B 128, S. 5–6.

⁶⁰ Blank/Heuss, *Schwetzingen*, 2. Bd., S. 137; Schwetzingen, Stadtarchiv, B 127, S. 69.



Abb. 10. *Gasthaus zu den drei Königen* vor dem Ersten Weltkrieg (um 1910). Zu diesem Zeitpunkt befand sich die Schildwirtschaft wieder an ihrem Ursprungsort in der Dreikönigstraße 15 (Blank/Heuss, *Schwetzingen*, 2. Bd., S. 137; Schwetzingen, Stadtarchiv, Foto 1167).

Im Jahre 1723 auf 24 wurde das Haus Nr. 10 dazu gebaut. Die offene Einfahrt für beide Häuser blieb zunächst bestehen. Das Haus Nr. 10 hatte anfangs kein Tor. Dessen Fassade, die Podesttreppe und die ganze innere Einteilung des Hauses sind für jene Zeit neuartig. Eine besonders schöne architektonische Beigabe erhielt das Haus durch die reizende Holzgalerie im Hof.⁶¹

Auf der schräg gegenüberliegenden Straßenseite, in der heutigen Dreikönigstraße 9 beziehungsweise 11 (gehörten zusammen), hatte der reiche Bürger Daniel Herder/Herter/Härt|d|er/Hörter (diverse Schreibweisen vorhanden) ein Haus; sein Sohn Johann Conrad/Conradt/Konrad Herder/Härt|d|er/Hör|d|ter (ebenfalls diverse Schreibweisen vorhanden)

⁶¹ Blank/Heuss, *Schwetzingen*, 1. Bd., S. 107.



Abb. 11. Auch dieses Anwesen ist in seiner heutigen Form erst nach dem Aufenthalt der Mozarts 1763 entstanden. Der rechte Gebäudeteil reklamiert eine Erbauung im Jahr 1766.

erbt das Anwesen und betreibt neben der Landwirtschaft ab 1730 die Schildwirtschaft *Goldener Pflug*; diese blieb daraufhin viele Jahrzehnte lang im Besitz der Familie (Abb. 11).⁶²

Im Schatzungsverzeichnis von 1717 wird das Anwesen wie folgt angegeben: »Ein hauß, scheuer so doppelt mit 2. denn [Tennen], Keller, Stallung und garthen, mitten im flecken geleeen [...]«. ⁶³ Das Haus samt Gastwirtschaft und allem Zubehör wurde am 16. August 1742 in Pfand genommen, da »Hörter« und seine Ehefrau Regina einem kurpfälzischen Geheimrat 600 Gulden schuldeten. ⁶⁴ Dabei handelte es sich allerdings nur um einen vergleichsweise kurzen Zeitraum, da »Hördter« selbst schon am 1. Januar 1748 als Verleiher von 300 Gulden auftrat und seine Schuld wiederum am 1. April 1748 auslöste. ⁶⁵ Das gesamte Anwesen erlebte nach 1763 deutliche bauliche Veränderungen. ⁶⁶

Seit 1748 gab es neben dem *Goldenen Pflug*, in der heutigen Dreikönigstraße 13, die Schildwirtschaft *Zum Viehehof*; Gastwirt war damals Andreas Kärcher. ⁶⁷ Namensgebend war

⁶² Blank/Heuss, *Schwetzingen*, 1. Bd., S. 157–158; 2. Bd., S. 140; Karlsruhe, Generallandesarchiv, 221/485. Bei Blank/Heuss, *Schwetzingen*, 2. Bd., S. 140 ist das Gründungsdatum der Schildwirtschaft weitläufig und mutmaßlich falsch mit »um das Jahr 1740« angegeben.

⁶³ Blank/Heuss, *Schwetzingen*, 1. Bd., S. 78; Schwetzingen, Stadtarchiv, B 347/17, S. 150.

⁶⁴ Schwetzingen, Stadtarchiv, B 128, S. 4.

⁶⁵ Ebd., S. 14.

⁶⁶ Blank/Heuss, *Schwetzingen*, 1. Bd., S. 158–159.

⁶⁷ Ebd., 2. Bd., S. 142.

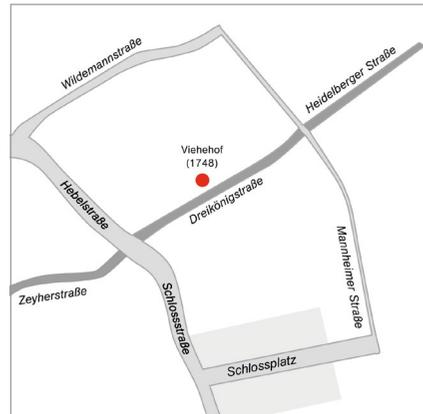


Abb. 12. Auch vom *Viehehof* ist an der heutigen Bausubstanz nichts mehr zu erkennen.

höchstwahrscheinlich der hinter dem Anwesen gelegene kurfürstliche Schafhof; das Haus wurde wohl in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts abgerissen (Abb. 12).⁶⁸

Die zweite »Achse« Schwetzingener Gastlichkeit: Kronenstraße, Hebelstraße, Schlosstraße und Karlsruhe Straße

Die zweite »Achse« Schwetzingener Gastlichkeit, die gleichzeitig als Verbindungsglied der Landstraßen von und nach Mannheim (bis zum Durchbruch der neuen Mannheimer Straße 1753) sowie Oftersheim, Waghäusel und Karlsruhe fungierte, bildeten Kronenstraße, Hebelstraße, Schlosstraße und Karlsruher Straße.

Unweit des alten Marktplatzes befand sich in der heutigen Hebelstraße 7 die Gastwirtschaft *Zum Ritter* (nach 1717); namensgebend war der Eigentümer Johannes Ritter.⁶⁹ Nach dem Tod seines Vaters 1736 übernahm der Sohn Johann Jacob Ritter die Schildwirtschaft und führte diese bis ins Jahr 1802 fort.⁷⁰

Zur historischen Bausubstanz des Gebäudes vermerkt Blank:

⁶⁸ Blank/Heuss, *Schwetzingen*, 2. Bd., S. 63.

⁶⁹ Ebd., S. 132.

⁷⁰ Ebd.



Abb. 13. Auf diesem Gelände in der Hebelstraße war einst die Schildwirtschaft *Zum Ritter*, die sich heute am Schlossplatz befindet.

Dieses Haus ist [...] das älteste Barockgebäude der Hebelstraße. Lange Zeit war es einstöckig; erst später wurde der zweite Stock aufgesetzt. [...] Die frühere Wirtsstube war von der Straße aus unmittelbar zugänglich. Dieser alte Eingang ist an der Fassade noch zu erkennen. Auch im Obergeschoß ist an den Fensterumrahmungen der spätere Charakter deutlich zu unterscheiden. Das Haus hat einen schönen, gewölbten Keller, der von der Wirtsstube aus und von der Einfahrt zugänglich ist. Das Gebäude wurde als Wirtshaus gebaut, daher das hohe Erdgeschoß. Zum Haus gehörte eine große Scheuer, Stallung, Hof und ein Garten, der bis hinunter an das Bachgäßlein reichte. Der Bestand des alten Anwesens ist im Wesentlichen erhalten.⁷¹

Das Gebäude wurde zwischenzeitlich komplett abgebrochen und 1986 wurde auf dem freigewordenen Gelände das städtische Bauamt errichtet (Abb. 13).

In der heutigen Kronenstraße 8 befand sich die namensgebende Gastwirtschaft *Goldene Krone* (1723); wohl bereits zu diesem Zeitpunkt war die Schildwirtschaft der Familie Riedinger auch mit einer Braugerechtigkeit ausgestattet (Abb. 14).⁷² Zur Baugeschichte des Anwesens notiert Blank:

⁷¹ Blank/Heuss, *Schwetzingen*, 1. Bd., S. 113.

⁷² Ebd., 2. Bd., S. 126.



Abb. 14. Die *Goldene Krone* ist eines der ehemaligen Wirtshäuser, das noch heute als solches erkennbar ist.

Die Kronenbrauerei trägt im steinernen Torbogen die Anfangsbuchstaben vom Namen des Erbauers und seiner Frau, dazu die Jahreszahl = Jg. Rit. A.M.R. 1723, d.h. Ignaz Ritingner – Anna Maria Ritingner. Das gut gebaute, zweistöckige Gasthaus blieb bis 1805 im Besitz der Familie Ritingner oder, wie sie sich später schrieb, Riedinger. Im Hof war eine Galerie mit schöner Holzkonstruktion.⁷³

Mutmaßlich im gleichen Jahr eröffnete der aus Werneck (bei Zürich) stammende Schweizer Glaubensflüchtling Johannes Frey im Anwesen Kronenstraße 3 die Schildwirtschaft *Zum Schiff* (1723) in einem einstöckigen Gebäude; zwischen 1743 und 1765 war Johann Friedrich Ultzhöffer Wirt des *Schiffs* (Abb. 15).⁷⁴

Bereits Teil des Schwetzingener Oberdorfes⁷⁵ auf beiden Seiten der heutigen Karlsruher Straße war das in den heutigen Schlossplatz hineinragende Anwesen des Johann Michael Renkert

⁷³ Blank/Heuss, *Schwetzingen*, 1. Bd., S. 114.

⁷⁴ Ebd., S. 160; 2. Bd., S. 151; Karl Mossemann, »Was die Schwetzingener Kirchenbücher am Rande erzählen«, in: *Badische Heimat* 49/1 (1969), S. 104–109, hier: S. 105.

⁷⁵ Das historische Oberdorf Schwetzingens befand sich entlang der Karlsruher Straße. Für eine detaillierte Darstellung von Genese und Entwicklung von Unter- und Oberdorf siehe Stefan Baust, »Schwetzingen in der Landesgeschichte des Mittelalters. Wirtschafts-, sozial-, herrschafts- und kulturgeschichtliche Aspekte von Siedlung und Burg«, in: *Schwetzingen – Geschichte(n) einer Stadt*, 1. Bd., S. 219–271.



Abb. 15. Dort, wo sich früher die Schildwirtschaft *Zum Schiff* befand, steht heute ein modernes Wohnhaus.

(Hausnummer 1); Renkert betrieb zunächst eine einfache Schenke und führte ab etwa 1726 das Schild *Zum Ochsen*, das bis 1838 im Besitz der Familie blieb (Abb. 16).⁷⁶ Im Schatzungsverzeichnis von 1717 wird das weitläufige Anwesen als »[e]in altes hauß oben im flecken [beschrieben], wobey eine scheuer, Kellerlein, Stallung und großer garthen, [...] gegen dem Schloß herüber [vorhanden waren].«⁷⁷

Am Schwetzingen Ortsausgang Richtung Oftersheim in der heutigen Karlsruher Straße 30 befand sich ab 1737 die Schildwirtschaft *Goldenes Kreuz* des Bürgers und Schmiedemeisters Johann Philipp Siegel; Schultheiß Johann Philipp Montanus übte dieses Recht nach dem Kauf des Anwesens inklusive Schild wohl zwischen 1761 und 1783 aus (Abb. 17, Abb. 18).⁷⁸ Ein kurfürstlicher Beamter berichtete im Rahmen einer Visitation zur Steuerschätzung der Schildwirtschaft vom 9. August 1760, dass das Haus keine Einfahrt habe, der Hof des Hauses sehr klein sei, der vorhandene Stall lediglich vier Pferden Platz biete und das gesamte Anwesen vom kurfürstlichen Hof aus abgelegen in Richtung Oftersheim liege.⁷⁹ Zur weiteren Baugeschichte schreibt Blank:

76 Blank/Heuss, *Schwetzingen*, 1. Bd., S. 63; 2. Bd., S. 135. Zu den Meinungsverschiedenheiten der Familie Renkert mit dem kurfürstlichen Hof das Anwesen betreffend siehe Karlsruhe, Generallandesarchiv, 221/201.

77 Blank/Heuss, *Schwetzingen*, 1. Bd., S. 82; Schwetzingen, Stadtarchiv, B 347/31, S. 284.

78 Blank/Heuss, *Schwetzingen*, 2. Bd., S. 151–152; Karlsruhe, Generallandesarchiv, 221/486, 488.

79 Karlsruhe, Generallandesarchiv, 221/488.



Abb. 16. Auch bei diesem Gebäude am Schlossplatz haben wir es nicht mehr mit dem Haus zu tun, in dem sich der *Ochse* einst befand.



Abb. 17. Dieses Gebäude dokumentiert abermals mit schön profilierten Fenstergewänden seine Erbauung im 18. Jahrhundert.

Abb. 18. Auf diesem historischen Foto (um 1900) ist das nördliche Ende des Hauses von der Clementine-Bassermann-Straße aus fotografiert zu sehen. Es gleicht dem heutigen Gebäude – soweit sichtbar – in wesentlichen Zügen.



Das zweistöckige, schöne Haus [...] wurde 1768 in barocken Formen vom Schultheißen Montanus gebaut. Zu seinem Haus gehörten eine Scheuer und ein Stall mit darunter liegendem, großem, gewölbtem Keller. Unter dem Vorderhaus war ein gewölbtes Kellerlein, das vom Hof aus zugänglich war. Im Garten sind noch steinerne Säulen-Trommeln aufgestellt, die vielleicht aus dem Park stammen. Da das Haus von der Straße her keine Einfahrt hatte, erbat Montanus vom Kurfürsten nach der Bachregulierung eine Zufahrtsmöglichkeit auf der Rückseite des Anwesens.⁸⁰

Weitere Gastwirtschaften im Schwetzingen Unterdorf

Im Teil des Schwetzingen Unterdorfes⁸¹ jenseits der Dreikönigstraße (ausgehend vom Schloss) befand sich in der heutigen Wildemannstraße 2 die Gastwirtschaft *Goldener Engel* (1726); diese wurde mindestens seit 1717 von Caspar Sion als Kranzwirtschaft betrieben.⁸² Sie bestand aus einem »Wohnhauß, Keller, Stallung undt gärtlein [...]«. ⁸³ Dessen Sohn und Nachfolger ertrank Anfang 1729 im Alter von nur 30 Jahren bei Mannheim-Neckarau; Georg Gund erwarb daraufhin das Schild und ließ es auf sein neues Anwesen in der heutigen

80 Blank/Heuss, *Schwetzingen*, 1. Bd., S. 154–155.

81 Das historische Unterdorf Schwetzingens befand sich nördlich der heutigen Carl-Theodor-Straße. Für eine detaillierte Darstellung von Genese und Entwicklung von Unter- und Oberdorf im Mittelalter siehe Baust, »Schwetzingen in der Landesgeschichte«, S. 219–271.

82 Blank/Heuss, *Schwetzingen*, 1. Bd., S. 89; 2. Bd., S. 133, 138; Schwetzingen, Stadtarchiv, B 347/60, S. 409–411.

83 Blank/Heuss, *Schwetzingen*, 1. Bd., S. 89; Schwetzingen, Stadtarchiv, B 347/60, S. 409.

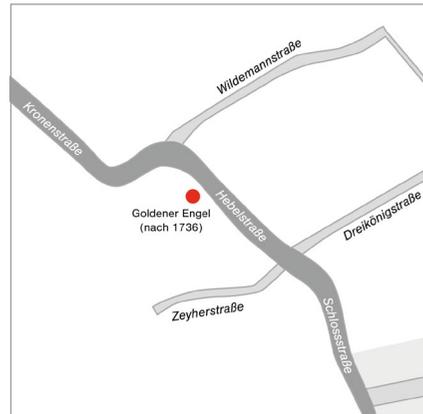


Abb. 19. Auch dieses Anwesen dürfte mit der baulichen Situation um 1763 wenig gemein haben.

Hebelstraße 5 übertragen; zuletzt befand sich das Schild nach 1736 in der heutigen Hebelstraße 9 beziehungsweise 11 (Abb. 19).⁸⁴

Caspar Sion verkaufte das Anwesen samt Gastwirtschaft in der Wildemannstraße 2 schließlich am 18. Dezember 1733 zum Preis von 860 Gulden an Baltasar Weismel, einem Küfer, der vermutlich schon zuvor die Erlaubnis hatte, das Schild *Zum wilden Mann* (1733) zu führen (Abb. 20);⁸⁵ dieser verkaufte die Schildwirtschaft aufgrund von Zahlungsschwierigkeiten jedoch bereits kurz darauf, womit ein mehrfacher Eigentümerwechsel innerhalb der nächsten Jahrzehnte seinen Anfang nahm.⁸⁶ Ab dem 1. Januar 1748 lag ein Pfand auf der Gastwirtschaft *Zum Wilden Mann* samt Platz, Hof, Scheuer, Garten und zugehörigem Ackerland; Wirt Johann Michael Roßveld und seine Frau Anna Maria liehen sich im Gegenzug bei Schultheiß Johannes Hertzberger aus Mannheim-Suebenheim 700 Gulden.⁸⁷

In der heutigen Wildemannstraße 1 eröffnete Philipp Siegel um 1750 die Gastwirtschaft *Goldenes Lamm*; nach dessen Tod führte sein Sohn Johann Georg Siegel die Wirtschaft zwischen 1762 und Anfang der 1780er Jahre fort.⁸⁸

⁸⁴ Blank/Heuss, *Schwetzingen*, 1. Bd., S. 111; 2. Bd., S. 133.

⁸⁵ Aus einem Eintrag vom 2. Dezember 1733 geht hervor, dass Weismel vermutlich bereits zu diesem Zeitpunkt das Schild *Zum Wilden Mann* führte und die Schildgerechtigkeit zunächst auf seinem Wohnhaus lag. Schwetzingen, Stadtarchiv, B 127, S. 50.

⁸⁶ Blank/Heuss, *Schwetzingen*, 2. Bd., S. 138–139.

⁸⁷ Schwetzingen, Stadtarchiv, B 128, S. 14.

⁸⁸ Blank/Heuss, *Schwetzingen*, 2. Bd., S. 150.



Abb. 20. Auf dem Alten Messplatz, wo sich heute in der nordöstlichen Ecke das Rothacker'sche Haus befindet, hatte einst der *Wilde Mann* seinen Ursprung.

Zur Baugeschichte des Anwesens Wildemannstraße 1 berichtet Blank:

Dies könnte eine echte, alt-fränkische Gehöftanlage gewesen sein, bei der die beiden Giebel des Wohnhauses und der Scheune nach der Wildemannstraße lagen. Zwischen diesen war wohl die Einfahrt und die Hofmauer. Erbauer war Friedrich Hall 1712. Im Jahre 1757 wurde das Haus umgebaut, und die Einfahrt vermutlich nach der Hebelstraße verlegt. Im Hof, am steinernen Kellereingangsbogen, steht die Inschrift: »17 J P S. M B S 57«, sie weist auf Johann Philipp Siegel, der den Umbau ausführen ließ.⁸⁹

Auf dem Gelände des historischen Hauses befindet sich heute ein modernes Wohn- und Bürogebäude (Abb. 21).

⁸⁹ Ebd., 1. Bd., S. 61.



Abb. 21. Auch dort, wo sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts das *Goldene Lamm* befand, ist heute nichts mehr ersichtlich, was an längst vergangene Tage erinnern könnte.

Schwetzingen Gastwirtschaften ab 1750

Mitte des 18. Jahrhunderts, im Rahmen des großangelegten kurfürstlichen Bauprogramms zur Verlagerung des Schwetzingen Ortszentrums an den Schlossplatz, wurde zwischen den heutigen Straßen Carl-Theodor-Straße und Dreikönigstraße die neue Mannheimer Straße angelegt und bildete fortan von Mannheim kommend eine Schneise in das moderne Zentrum Schwetzingens.⁹⁰

Zu den ersten Gastwirten, die auf diese vom Landesfürsten gewünschte und angestoßene Entwicklung reagierten, gehörte der Bürger und Hafnermeister Melchior Hauswirth, der in der Mannheimer Straße 16 wohl seit etwa 1756 die Gastwirtschaft *Zur goldenen Sonne* (1762) betrieb; ob diese beim Besuch der Mozarts 1763 noch Bestand hatte, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, da diese Blank zufolge bereits 1805 etwa 40 Jahre lang nicht mehr betrieben worden sei.⁹¹ Die Überlieferung im Generallandesarchiv endet mit der Schildgerechtigkeitsverleihung am 25. August 1762; in diesem Jahr wurde zwecks Steuerschätzung ein kurfürstlicher Beamter *Zur goldenen Sonne* geschickt; nachdem er »daselbst alles genau in Augenschein genommen« hatte, berichtete er datierend auf den 11. August 1762, dass es sich um »ein wohlconditionirtes Hauß« mit »schöne[r] große[r] gaststuben« im

⁹⁰ Blank/Heuss, *Schwetzingen*, 1. Bd., S. 118–140.

⁹¹ Ebd., 2. Bd., S. 152.



Abb. 22. Dort, wo einst die Schildwirtschaft *Zur goldenen Sonne* in der Mannheimer Straße war, befindet sich heute ein Wohnhaus mit Ladengeschäft im Erdgeschoss.

Erdgeschoss handele, samt weiterem »Zimmer nebst einer kleinen Kammer und Küchen, im oberen Stock drey Zimmer eine Küch und ebenmäßig eine kleine Kammer, ein langer Hof, worinn eine lange Kegelbahn, ein nebenbau, ein gasthaus, eine Scheuer, allwo die Einfahrth dadurch in Hof gehet, auch in der Scheuer ist ein Stall in circa vor sechs Pferd, gleichmäßig finden sich an dieser Scheuer zwey dergleichen Ställ [...]« mit Platz für zahlreiche weitere Pferde.⁹²

Da Melchior Hauswirth im Schwetzingen Unterpfandsbuch im Rahmen einer Kreditaufnahme datierend auf den 30. Dezember 1763 als Wirt der *Goldenen Sonne* ausgewiesen wird, ist davon auszugehen, dass die Gastwirtschaft zu diesem Zeitpunkt (und damit auch zum Zeitpunkt des Mozartbesuches) noch Bestand hatte; das Haus samt Scheune und Garten wurde damals mit 1.800 Gulden taxiert, was den Schilderungen einer durchaus umfangreichen Gesamtanlage gut ein Jahr zuvor entspricht.⁹³ Dieser Befund wird durch einen weiteren Eintrag bestätigt, der den Verkauf des Hinterhauses samt Hof zum Preis von 750 Gulden dokumentiert und auf den 20. Februar 1764 datiert (Abb. 22).⁹⁴

Ein anderer war Joseph Bianchy, der 1759 das Eckhaus in der heutigen Carl-Theodor-Straße 2 direkt am Schlossplatz erwarb und darin »Zur besten Aufnahm und Zierart der churfürstlichen Sommerresidenz Schwetzingen« die Schildwirtschaft *Zum grünen Baum*

92 Karlsruhe, Generallandesarchiv, 221/489.

93 Schwetzingen, Stadtarchiv, B 128, S. 369–371.

94 Ebd., S. 383–384.

einrichtete; das Haus hatte weder Stallung noch Hof, auch fehlten Gästezimmer: Bianchy wollte lediglich eine Weinschenke betreiben, was er bis 1815 auch tat.⁹⁵ Am Haus wurde bis heute nur wenig geändert (Abb. 23).⁹⁶

Im gleichen Jahr eröffnete der Bürger Jacob Reinle noch die Schildwirtschaft *Zur neuen Pfalz* (1759) in der heutigen Mannheimer Straße 26 (Abb. 24).⁹⁷

Fazit

Schwetzingen war im 18. Jahrhundert durch die umfassende kurfürstliche Hofhaltung und damit einhergehende Begleiterscheinungen (gut ausgebaute Landstraßen, regelmäßige Frequentierung durch Gäste, etc.) bezüglich der Entstehung zahlreicher Gastwirtschaften sehr begünstigt. Deren Lage an den Landstraßen am Ortsrand, im Dorfzentrum nahe der St. Pankratius-Kirche und in Umgebung der kurfürstlichen Sommerresidenz sowie deren innere Ausstattung entsprachen dem in der damaligen Zeit Üblichen. Viele der einstigen Schildgerechtigkeiten des 18. Jahrhunderts überlebten bis weit in das 20. Jahrhundert hinein; heute allerdings gehört die Gastwirtschaft in ihrer kulturhistorischen Dimension weitestgehend der Vergangenheit an, da diese insbesondere innerhalb der letzten Jahrzehnte ihren zentralen Aspekt gesellschaftlichen Miteinanders einbüßte. Die Ursachen hierfür sind denkbar vielfältig sowie komplex und damit ein anderes, in der Zukunft zu schreibendes Kapitel geschichtswissenschaftlicher Forschung.

95 Blank/Heuss, *Schwetzingen*, 2. Bd., S. 151. In Karlsruhe, Generallandesarchiv, 362/13.327 wird bereits für 1809 Martin Montag als Gastwirt angegeben.

96 Blank/Heuss, *Schwetzingen*, 1. Bd., S. 121.

97 Ebd., 2. Bd., S. 152–153.



Abb. 23. Die einzige Gastwirtschaft am Ort, die nie ihren Platz wechselte und noch heute Bestand hat, ist der *Grüne Baum* (Blank/Heuss, *Schwetzingen*, 2. Bd., S. 151).



Abb. 24. Aus der *Neuen Pfalz* in der Mannheimer Straße wurde im Laufe des 19. Jahrhunderts schließlich die *Alte Pfalz*. An der Wende zum 20. Jahrhundert erhielt das Gebäude eine neue Sandsteinfassade in gotisierenden Formen (Blank, *Schwetzingen*, 2. Bd., S. 152–153).



Abb. 25. Neben den vielen Funktionen, die eine Gastwirtschaft im 18. Jahrhundert erfüllen konnte, war sie auch ein Ort des (gemeinsamen) Musizierens, wie diese um 1770 entstandene Radierung von Ferdinand Kobell launig mit einem Geigenspieler unter Beweis stellt (Schwetzingen, Stadtarchiv, GS 989).

Quellen

Schwetzingen, Evangelisches Kirchenarchiv

Luth. Kirchenbuch, 2 Bde.

Karlsruhe, Generallandesarchiv

Bestand 221/193, 201, 393, 485–486, 488–492, 494, 497, 516–517.

Bestand 362/13.273, 13.313, 13.317, 13.324, 13.326–13.327.

Schwetzingen, Stadtarchiv

Bestand B 127–128, 246, 347.

Bestand Fam 1, 5–6.

Bestand Foto 1167–1168.

Bestand PK 920.

Bestand U 16.

Mozart. Briefe und Aufzeichnungen. Gesamtausgabe, hg. von der Internationalen Stiftung

Mozarteum Salzburg, gesammelt u. erläutert von Wilhelm A. Bauer u. Otto E.

Deutsch, 1. Bd., Kassel u. a. 1962.

Widder, Johann G.: *Versuch einer vollständigen Geographisch-Historischen Beschreibung*

der kurfürstl. Pfalz am Rheine, 1. Bd.: *Geographische Beschreibung der Kur-Pfalz*,

Frankfurt/Leipzig 1786.

Literatur

Baust, Stefan: »Schwetzingen in der Landesgeschichte des Mittelalters. Wirtschafts-, sozial-, herrschafts- und kulturgeschichtliche Aspekte von Siedlung und Burg«, in: *Schwetzingen – Geschichte(n) einer Stadt*, 1. Bd. (= *Schwetzingen Historische Schriften* 1), hg. von der Stadt Schwetzingen, Heidelberg/Ubstadt-Weiher/Basel 2016, S. 219–271.

Benker, Gertrud: *Der Gasthof. Von der Karawanserei zum Motel. Vom Gastfreund zum Hotelgast* (= *Kulturgeschichte in Einzeldarstellungen*), München 1974.

Blank, Hermann/Heuss, Wilhelm: *Schwetzingen – eine Geschichte der Stadt und ihrer Häuser*, 2 Bde. (= *Schriften des Stadtarchivs Schwetzingen* 8–9), hg. vom Bürgermeisteramt Schwetzingen, Schwetzingen 1979.

- Kachel, Johanna: *Herberge und Gastwirtschaft in Deutschland bis zum 17. Jahrhundert* (= *Beihfte zur Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 3), Stuttgart 1924.
- Knoch, Peter/Erb, Robert: »Schlossgeschichte – von den Anfängen bis heute«, in: *Schwetzingen. Geschichte(n) einer Stadt*, 1. Bd. (= *Schwetzingen Historische Schriften* 1), hg. von der Stadt Schwetzingen, Heidelberg/Ubstadt-Weiher/Basel 2016, S. 86–109.
- Mosseman, Karl: *Ortsgehistorische Betrachtung über die Gaststätte »Das rote Haus« in Schwetzingen*, o. O. o. J. [Schwetzingen, Stadtarchiv, Dibi 462.]
- Mosseman, Karl: »Regelung der Marktwirtschaft in Schwetzingen unter Kurfürst Karl Philipp«, in: *Badische Heimat. Mein Heimatland* 49/1 (1969), S. 110–112.
- Mosseman, Karl: »Sind Namenverbindungen mit ›Rot‹ Symbole herrschaftlicher Gerechtsame?«, in: *Badische Heimat. Mein Heimatland* 45/3–4 (1965), S. 232–239.
- Mosseman, Karl: »Was die Schwetzingen Kirchenbücher am Rande erzählen«, in: *Badische Heimat. Mein Heimatland* 49/1 (1969), S. 104–109.
- Peyer, Hans C.: *Von der Gastfreundschaft zum Gasthaus. Studien zur Gastlichkeit im Mittelalter* (= *Monumenta Germaniae Historica. Schriften* 31), Hannover 1987.
- Peyer, Hans C. (Hg.): *Gastfreundschaft, Taverne und Gasthaus im Mittelalter* (= *Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien* 3), München/Wien 1983.
- Pothhoff, O. D./Kossenhaschen, Georg: *Kulturgeschichte der deutschen Gaststätte umfassend Deutschland, Österreich, Schweiz und Deutschböhmen*, Berlin o. J.
- Stief, Werner: »Mozart in Schwetzingen – ›Sternallee‹ und ›Rotes Haus‹«, in: *Das Mannheimer Mozart-Buch* (= *Taschenbücher zur Musikwissenschaft* 47), hg. von Roland Würtz, Wilhelmshaven 1977, S. 263–273.
- Stöckle, Joseph: *Grundriß einer Geschichte der Stadt, des Schlosses und des Gartens von Schwetzingen*, Schwetzingen 1890.
- Zeyher, Johann M./Rieger, Johann G.: *Schwetzingen und seine Garten-Anlagen*, Mannheim 1820.